

Unsterbliche Jungfrauen und paradiesische Zustände : Zur Historisierung von Selbstmordattentaten am Beispiel der Assassinen-Legende

Brunner, Claudia

2012

<https://doi.org/10.25595/56>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunner, Claudia: *Unsterbliche Jungfrauen und paradiesische Zustände : Zur Historisierung von Selbstmordattentaten am Beispiel der Assassinen-Legende*, in: Hikel, Christine; Schraut, Sylvia (Hrsg.): *Terrorismus und Geschlecht : politische Gewalt in Europa seit dem 19. Jahrhundert* (Frankfurt: Campus Verlag, 2012), 37-60. DOI: <https://doi.org/10.25595/56>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Terrorismus und Geschlecht

Reihe »Geschichte und Geschlechter«
Herausgegeben von Claudia Opitz-Belakhal, Angelika Schaser und
Beate Wagner-Hasel
Band 61

Prof. apl. Dr. *Sylvia Schraut*, Universität Mannheim, vertritt die Professur für
Deutsche und Europäische Geschichte an der Universität der Bundeswehr,
München. *Christine Hikel*, M.A., ist dort wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Christine Hikel, Sylvia Schraut (Hg.)

Terrorismus und Geschlecht

Politische Gewalt in Europa seit dem 19. Jahrhundert

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39635-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2012 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Edward Matthew Ward, The last toilet of Charlotte Corday (1871).

Quelle: wikimedia.org

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

Unsterbliche Jungfrauen und paradiesische Zustände

Zur Historisierung von Selbstmordattentaten am Beispiel der Assassinen-Legende¹

Claudia Brunner

»Nothing is true, everything is permitted.«²

»Und dieses unser selbsteigenes Wissen, was für ein uneigentliches Wissen ist das?«³

Einleitung

Die im hegemonialen Terrorismuswissen auffallende Bezugnahme auf die 72 *Jungfrauen*, die islam(ist)ische Selbstmordattentäter angeblich als Belohnung für ihre Tat erwarten, der mit der viel zitierten Assassinen-Legende immer wiederkehrende Verweis auf *das Paradies* sowie die daraus resultierenden Irrationalisierungen der handelnden AkteurInnen stehen im Zentrum dieses Aufsatzes. Die weit verzweigten Wurzeln der im heutigen Terrorismuswissen lebendigen Assassinen-Legende reichen tausend Jahre in die europäische Geschichte der Wissensproduktion über *den Orient/Arabien/den Mittleren Osten* zurück, für die stereotypisierte Geschlechterbilder konstitutiv sind. Fester Bestandteil des orientalistischen Wissensrepertoires

1 Ein herzlicher Dank für Kommentare und Kritik gilt Ronja Eberle, Magdalena Freuden-schuf, Ronja Piepenstock und Edith Wenzel, Berlin, Helmut Krieger, Wien, sowie dem Forschungsnetzwerk *Kultur und Konflikt*, Klagenfurt. Ebenso danke ich den kommentierenden TeilnehmerInnen des Workshops des Arbeitskreises Politik und Geschlecht der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft im Mai 2010 in Berlin sowie jenen der Tagung im Juni 2010 in München, aus der dieser Band hervorgegangen ist, sowie dessen Herausgeberinnen.

2 Bartol, *Alamut*, S. 5. Dieses Zitat wird den Assassinen als Leitspruch zugeschrieben. Bartol stellt es seinem 1938 auf Slowenisch erschienenen und 2004 erstmals ins Englische übersetzten Roman als Motto voran. Lilijana Burcar, Ljubljana, ist es zu verdanken, dass dieser Roman mich gefunden und schließlich auf die Idee zu diesem Aufsatz gebracht hat. Im Zusammenhang mit meiner Argumentation wende ich den oben zitierten Spruch auf unser heutiges Wissen über die Assassinen und *den Terrorismus* an, um damit Wahrheitspostulate und Objektivitätsansprüche zu irritieren.

3 Withof, *Assassinen*, S. 10.

sind Vorstellungen über *den Harem*, *das Paradies* oder *den Serail*, die als Gegenfolie zu europäischen bzw. universalisierten Formen und Normen von Vergesellschaftung fungieren. In meinem Beitrag skizziere ich die abenteuerliche Rezeption der Legende über die so genannten *Assassinen* von den Kreuzzügen des 11. Jahrhunderts bis in die Terrorismusforschung des 21. Jahrhunderts in Hinblick auf ihre Funktion für gegenwärtig dominantes Wissen über Selbstmordattentate. Dabei stelle ich aus wissenssoziologischer, diskursforschender, feministischer und postkolonialer Perspektive die anhaltende Wirksamkeit der 72 *Jungfrauen* auf Reisen durch Zeit und Raum ins Zentrum meiner Überlegungen zu vergeschlechtlichter Erinnerung von spezifischen Formen politischer Gewalt.

Wie werden (welche) Selbstmordattentate (nicht) historisiert und warum?

Terrorismusforschung ist ein Feld, dem eine starke Anwendungsorientierung sowie eine Dringlichkeitsperspektive eingeschrieben sind.⁴ Beides scheint einer historischen Betrachtungsweise zuwider zu laufen. Das heißt jedoch nicht, dass darin keine Historisierungen vorgenommen würden. Im Gegenteil, es ist auch das jeweilige In-einen-Kontext-Stellen durchaus einen (wissenschafts-)kritischen Blick wert, zumal Historisierung immer auch Enthistorisierung und Verortung in einem spezifischen Kontext ist.

Manche Historisierungsweisen häufen und verdichten sich in spezifischer Weise, wohingegen andere nur am Rande Erwähnung finden oder binnen kurzer Zeit wieder aus dem Wissen herausgeschrieben werden. So wird etwa die jüngere Geschichte des Kalten Krieges bisweilen in bemerkenswerter Weise übergangen, wenn es darum geht, bestimmte Formen politischer Gewalt zu historisieren und damit auch zu analysieren.⁵ In Bezug auf die hier zu diskutierende Assassinen-Legende ist interessant, dass das Mittelalter in politischen wie auch in wissenschaftlichen Debatten im vergangenen Jahrzehnt eine Aufmerksamkeit erlangte, die selbst die Mediävistik überraschte.⁶ Die in quantitativ absteigender Reihenfolge wesentlichen Fallbeispiele der englischsprachigen und damit auch international

4 Brunner, *Wissensobjekt Selbstmordattentat*, S. 101–126.

5 Mamdani, *Good Muslim, Bad Muslim*.

6 Wenzel/Wenzel, »Rückkehr ins Mittelalter«, S. 95.

relevanten vergleichenden Terrorismusforschung der vergangenen 20 Jahre waren Palästina/Israel, Tschetschenien/Russland, Tamil Eelam/Sri Lanka und Kurdistan/Türkei.⁷ Die Ergebnisse solcher Untersuchungen sagen nicht nur etwas über deren Gegenstände aus, sondern auch über die Interessen und Verwertungszusammenhänge der Untersuchungen selbst. Kulturalisierungen und prototypisierende Vereindeutigungen sind es, die das hegemoniale Terrorismuswissen zusammenhalten, und dazu leistet die Assassinen-Legende einen bemerkenswerten Beitrag. Dieses Wissen liegt nicht jenseits der globalen Asymmetrien der Welt(un)ordnung, sondern trägt zu deren Befestigung bei. Das kurdisch-türkische und das tamilisch-srilankische Beispiel haben im Verlauf der letzten Jahre ebenso wie das japanische an Explikationskraft eingebüßt bzw. werden deutlich nachgeordnet für Generalisierungen herangezogen, zumal sie, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, nur schlecht unter das gemeinsame Label *islam(ist)isch* passen.⁸ Für dieses hat das israelisch-palästinensische Beispiel die Funktion eines *pars pro toto* erlangt, und auch das russisch-tschetschenische wird zur Konturierung dieser Vereindeutigung gern herangezogen, weil diese beiden Fälle in die gegenwärtig zu beobachtende Kulturalisierung bestimmter Formen von politischer Gewalt am besten integriert werden können. Jene Historisierungen, die dem Wissensobjekt im von mir untersuchten hegemonialen Terrorismuswissen im Zuge dieser Kulturalisierung eingeschrieben werden, eint ein bemerkenswertes Paradoxon, das sie auch von den Beispielen unterscheidet,⁹ die allmählich aus der Generalisierung des Wissensobjekts Selbstmordattentat verschwinden. Die Tatsache, dass zumeist von einem »fundamental neuen« Phänomen gesprochen wird,¹⁰ steht offensichtlich nicht im Gegensatz dazu, dass zu dessen Historisierung auffällig häufig auf ein spezifisches Beispiel zurückgegriffen wird: auf die im frühen Mittelalter zu verortenden Assassinen, eine politische *Widerstandsbevegung* im Gebiet des heutigen Iran und Syrien.¹¹ Über sie wird ein Bogen zum mentalen und geopolitischen Raum *Islam/Arabische Welt/*

7 Umfangreiche Literaturverweise vgl. Brunner, *Wissensobjekt Selbstmordattentat*, S. 65–67. Als zentrale Überblickswerke können in Reihenfolge ihres Erscheinens genannt werden: ICT/ADL, *Countering Suicide Terrorism*; Reuter, *My Life is A Weapon*; Pape, *Dying to Win*; Bloom, *Dying to Kill*; Gambetta, *Making Sense of Suicide Missions*; Pedahzur, *Root Causes of Suicide Terrorism*.

8 Brunner, *Wissensobjekt Selbstmordattentat*, S. 81–151.

9 Ebd., S. 278–304.

10 Duyvesteyn, »How New Is The New Terrorism?«, S. 439.

11 Reuter, *My Life is a Weapon*; Shay, *The Shahids*.

Orient/Mittlerer Osten geschlagen,¹² auch wenn der Vergleich heutiger SelbstmordattentäterInnen mit den gezielten Tötungen politischer Gegner vor tausend Jahren in mehrfacher Hinsicht als nicht plausibel bezeichnet werden kann. Was dieser Vergleich im Mainstream der Terrorismusforschung der vergangenen 20 Jahre jedoch leistet,¹³ ist die Verlagerung von einer Historisierung des Religiösen und Kulturellen zu einer Religiosisierung und Kulturalisierung des Historischen, so meine zentrale These. Anders ausgedrückt: Der Anspruch, bestimmte Variablen der Explikation (unter anderen: Religion oder Kultur) in ihrer historischen Gewordenheit und in ihrer Verwobenheit mit historisch-politischen Prozessen nachzuvollziehen und zu problematisieren, tritt hinter die Tendenz zurück, jeweils spezifische historische und politische Zusammenhänge pauschal mit der Variable Religion und Kultur zu überschreiben.

Wer und was sind die Assassinen und warum sind sie im heutigen Terrorismuswissen so präsent?

Assassinen ist die im 10. Jahrhundert entstandene Bezeichnung für eine Gruppe von IsmaelitInnen, die bis zum 12. Jahrhundert im Gebiet des heutigen Iran und Syrien lebte. Die schiitischen MuslimInnen gehörten zum *Volke* der NizarierInnen, deren politische Dominanz etwa 170 Jahre andauerte. Um ihre Position zu behaupten, sollen ihre Mitglieder gezielte Tötungen von führenden Personen des politischen Lebens als Taktik der Kriegsführung eingesetzt haben. Junge Männer wurden angeblich in der Abgeschiedenheit einer klandestinen und hierarchisch organisierten maskulinen Umgebung umfassend trainiert, um politische Gegner zu ermorden; zumeist mit Dolchen, gegebenenfalls aber auch auf andere Weise. Dass sie dabei selbst gefasst und aller Wahrscheinlichkeit nach getötet würden, war durchaus bewusster Teil der Operation. Das erste Attentat

12 Melman, »The Middle East/Arabia«.

13 Grundsätzlich ist damit englischsprachige, hauptsächlich sozialwissenschaftliche Forschungsliteratur im Zeitraum von ca. 1996 bis 2006 gemeint. Dazu zählen englischsprachige Monografien, Anthologien, Aufsätze in Fachzeitschriften, die für das Feld relevant sind, oder Texte aus einem anderen Wissensfeld, die stark von diesem rezipiert werden. Zur konkreten Begründung der Materialauswahl und zur Definition des Begriffs Mainstream im Verhältnis zu potenziell gegenhegemonialem Wissen vgl. Brunner, *Wissensobjekt Selbstmordattentat*, S. 57–79.

kann mit 1092 datiert werden, das letzte mit 1271.¹⁴ In dieser Epoche waren auch zahlreiche Kreuzfahrer unterwegs ins nicht allein für sie *heilige Land*.¹⁵ Eben jene Kreuzfahrer waren es, die die in der Region vorhandenen Erzählungen über diese Attentate und Attentäter (und bisweilen auch über ähnliche Vorfälle, die darunter subsummiert wurden) anfangs vor allem mündlich weiterverbreiteten – und dies mit ganz spezifischen Bestandteilen. Dazu zählten vor allem Erzählungen über einen den Attentätern angeblich versprochenen paradiesischen Garten samt dazugehörigen Jungfrauen, diversen Sinnesfreuden und Rauschzuständen, die gewisser Parallelen zum christlichen *Garten Eden* und dessen Verheißungen nicht entbehren. Der internen Organisationsstruktur der Bewegung oder komplexeren politischen Zusammenhängen der jeweiligen Attentate und der involvierten AkteurInnen hingegen wurde von den Kreuzfahrern und späteren Orientforschenden und -reisenden, die die Assassinen-Legende auch schriftlich weiterverbreiteten, wenig Aufmerksamkeit geschenkt.¹⁶ Diese und andere Details konnten erst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert erschlossen werden, als arabische und persische Originalquellen zugänglich und genutzt wurden.¹⁷ Das hat der Attraktivität von Paradiesvorstellungen auf europäischer Seite jedoch keinen Abbruch getan. Im Gegenteil: Mit den sich etablierenden *Orientwissenschaften* europäischer Provenienz ab dem 18. Jahrhundert intensivierte und diversifizierte sich das Interesse an den *Andersheiten* in jenen Weltregionen, die für die politische und ökonomische Expansion der sich zunehmend etablierenden europäischen Nationalstaaten von grundlegender Bedeutung waren.

Wissensproduktion ist zutiefst in die (Re-)Produktion von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verstrickt, und sie ist es umso eher, je anwendungsorientierter und politiknäher das jeweilige wissenschaftliche Feld selbst ist.¹⁸ Die Assassinen-Legende leistet dabei gute Dienste, und der vergeschlechtlichte Eurozentrismus ihrer Rezeption bildet dafür ein tragendes Element. Bei der Legende insgesamt handelt es sich nämlich um eine zutiefst europäische Erfindung, die im Verlauf mehrerer Jahrhunderte in Europa selbst enorme Resonanz und Popularität erfuhr – und erst von

14 Halm, »Die Assassinen«, S. 58.

15 Als Autoren sind beinahe ausschließlich Männer überliefert, wenngleich anzunehmen ist, dass sich auch zahlreiche Frauen unter den KreuzfahrerInnen befunden haben.

16 Hulme/Youngs, »Introduction«, S. 3.

17 Halm, »Die Assassinen«, S. 60.

18 Scheerer, *Die Zukunft des Terrorismus*, S. 74.

dort aus in den *Orient* re-exportiert wurde.¹⁹ Immer wieder sind es politische Umbrüche oder konkrete Mordfälle in den jeweiligen Ländern der Wissensproduktion selbst, die Forschende, Reisende und Schreibende dazu veranlasst haben, Vergleichsbeispiele an anderen Orten und zu anderen Zeiten aufzusuchen – und daraus Rückschlüsse auf ihre jeweiligen eigenen Kontexte zu ziehen. In den mittelalterlichen islamischen Quellen über die berühmt-berüchtigte *Bewegung* sind keinerlei Hinweise auf das für europäische Ohren so attraktive Element des Paradieses samt seinen Jungfrauen und Rauschzuständen zu finden.²⁰ Auch die Interpretationen der jeweiligen Koran-Suren sind keineswegs einig, was es mit der Bedeutung der *hūrīs*,²¹ so der dort verwendete Begriff für die damit bezeichneten weiblichen Figuren im Arabischen, auf sich hat. Bei der europäischen (Wieder-)Entdeckung der Assassinen ist bemerkenswert, dass AutorInnen, die für längere Zeit selbst im *Orient* lebten, für ausschweifende Ausschmückungen weniger übrig hatten als jene, die sozusagen auf der Durchreise ins *Heilige Land* bzw. von dort zurück nach Europa bruchstückhaftes *Wissen* aufschnappten und weiter verarbeiteten. Selbstzeugnisse der NizariInnen/IsmaelitInnen/Assassinen sind nicht vorhanden.²²

Auf Seite europäischer Wissensproduktion kann man durchaus von einer Assassinen-Tradition sprechen, wohingegen es im islamisch-arabischen Raum keine ähnlich kontinuierliche Rezeptionsgeschichte gibt,²³ auch wenn die weltweit vernommene Nachricht Mohammed Attas nach den Anschlägen im September 2001 sowie gegenwärtige Propaganda-Elemente islamistischer Bewegungen die hier wie dort beliebte Referenz auf Jenseits und Jungfrauen durchaus bedienen. Am deutlichsten zeigt sich die Kontinuität der westlichen Rezeption in der Tatsache, dass viele europäische Sprachen seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis heute mit dem Begriff *assassin* eine/n *MörderIn* oder *Mord* bezeichnen, wohingegen er sich in arabischen und persischen Sprachen nicht verfestigt hat.²⁴ Bernard Lewis zufolge hat eher der Name Anlass zur Legende gegeben als umgekehrt.²⁵ Er wurde

19 Daftary, *The Assassin Legends*, S. 6–7.

20 Ebd., S. 7.

21 Die etymologische Verwandtschaft mit den Wörtern Hure (deutsch) oder whore (englisch) ist unübersehbar.

22 Daftary, *The Assassin Legends*, S. 26–27.

23 Halm, »Die Assassinen«, S. 68.

24 Daftary, *The Assassin Legends*, S. 116, 121.

25 Lewis, *The Assassins*, S. 12.

von den ursprünglichen *role models* der mit ihm Bezeichneten abgelöst und funktioniert heute auch ohne Referenz auf die einstigen Täter.

Die etymologische Bedeutung geht zurück auf die Bezeichnung für ein in der Region übliches Hanfkraut, aus dem sich auch das heutige deutschsprachige *Haschisch* ableitet. Viele Jahrhunderte lang wurde bis heute tradiert, dass *Assassinen* das gewesen seien, was noch vor 30 Jahren das in Deutschland erschienene Sachbuch *Die Assassinen. Die Mördersekte der Haschischesser* im Titel führte.²⁶ Diese bis heute wirksame Assoziation geht auf das für die Legende zentrale Element zurück, welches dem Konsum von Drogen eine entscheidende Rolle bei der Ausbildung bzw. für die Motivation der potenziellen Mörder zuschreibt. Das für die Rezeption der Assassinen-Legende zentrale Werk des Orientforschers Hammer von Purgstall hält dafür ein signifikantes Zitat bereit:

»[...] und die Begeisterung des Opiumrausches ward das Surrogat himmlischer Freuden, zu deren Genuß die Gegenstände oder die Kraft ermangelten. [...] Noch heute zeigen Konstantinopel und Kairo, was für einen unglaublichen Reiz Opium [...] auf die schläfrige Indolenz des Türken und die feurige Einbildungskraft des Arabers hervorbringt und erklärt die Wut, womit jene Jünglinge den Genuß dieser berauschenden Kräuterpastillen suchten und worin sie, durch dieselben versetzt, fähig wurden, alles zu unternehmen.«²⁷

Der Widerspruch zwischen dem einst zitierten Opium und dem etymologisch mit den Assassinen verwandten Haschisch bleibt hier unaufgelöst. Für die Rezeptionsgeschichte ist dies aber nebensächlich, da es in beiden Fällen um Drogen und Rauschzustände geht, die die politische Handlungsfähigkeit und Rationalität der rassistisch vereindeutigten *Anderen* in Abrede stellen. Dass dieses Zitat eines österreichischen Orientalisten des 19. Jahrhunderts in einem populärwissenschaftlichen Buch der 1980er-Jahre prominent platziert ist, mag wenig überraschen. In dieser Direktheit verzichtet die gegenwärtige wissenschaftliche Beschäftigung mit Terrorismus und politischer Gewalt auf vergleichbare Referenzen. In abgeschwächter Diktion prägen jedoch genau an diese bei Hammer von Purgstall entlehnten Bilder die gegenwärtig dominanten Irrationalisierungen, Pathologisierungen und Sexualisierungen insbesondere der primären AkteurInnen von Selbstmordattentaten. Daran schließen sich Geopolitisierungen und Kulturalisierungen des Phänomens an, wie ich im nächsten Abschnitt ausführe.

²⁶ Meck, *Die Assassinen*.

²⁷ Von Hammer-Purgstall, zit. nach Meck, *Die Assassinen*, S. 28–29.

Inwiefern sind die Assassinen und die Jungfrauen im heutigen Terrorismuswissen präsent?

Dieser von europäischen Kreuzfahrenden, Reisenden, Kaufleuten und später Forschenden durch die Jahrhunderte skandalisierte und damit auch immer wieder in den Vordergrund gerückte Kern der Erzählung – Drogenkonsum und sexualisierte Paradiesverheißung – besagt mit geringfügigen Variationen, dass die jungen, hermetisch von der Umwelt abgeschlossenen, asketisch lebenden Männer am Höhepunkt ihrer sexuellen Reife von ihrem dominanten Anführer (*der Alte vom Berge*) unter Drogen gesetzt und hierauf in einen paradiesähnlichen Garten in der Zentrale der Organisation (die sagemumwobene Festung *Alamut*) gebracht worden seien. Dort hätten die jungen Männer allerlei leibliche Genüsse erfahren. Junge Frauen hätten mit Gesang, Spiel, Speis und Trank und nicht zuletzt durch sexuelle Künste dafür gesorgt, dass die präsumtiven Attentäter unbedingt an diesen Ort und in diesen Zustand zurückversetzt hätten werden wollen. Genau dies sei ihnen nach ihrer Ausnüchterung, vor der man sie wieder aus dem Garten weggebracht hätte, versprochen worden. Und genau dies, so die Legende, hätte die den EuropäerInnen unbegreifliche Opferbereitschaft der jungen Männer genährt und sie zu (Selbst)Mördern gemacht. Eine weitere Lesart besagt, dass die Attentate selbst unter Einfluss von Drogen stattgefunden hätten.²⁸ Dies ist aus operativen Gründen höchst unwahrscheinlich, doch wie wir heute wissen, halten sich Reste dieser Vorstellung noch hartnäckig in Berichten über die so genannten *Schwarzen Witwen*, die tschetschenischen Selbstmordattentäterinnen. Auch wenn sich die Assassinen-Legende im Lauf ihrer Rezeption entsprechend ihrer RezipientInnen und deren historischer und geopolitischer Verortung durchaus verändert hat, sind es die oben genannten Elemente, die auch in der Terrorismusforschung der Gegenwart fest verankert sind. Im Folgenden führe ich chronologisch in der Reihenfolge ihrer Publikation einige Beispiele aus viel zitierten Texten der englischsprachigen Terrorismusforschung als Illustration dafür an, wie sexualisiert die spezifischen Historisierungen sind, die explizit oder implizit auf die Assassinen-Legende verweisen und inwiefern sie an das orientalistische Stereotyp der Haremsfantasien anschlussfähig sind:²⁹

28 Siehe dazu auch Brunner, »Verniedlicht, vermonstert«, in: www.migrazine.at, 31.5.2010.

29 Brunner, *Wissensobjekt Selbstmordattentat*, S. 252–278.

2002: »Suicide attacks carried out by radical Islamic terrorists throughout the world are thus based on a system of common ideology that includes belief in the substantiality of divine reward granted to the perpetrators after their death. The execution of the attack is believed to grant automatic passage to Paradise, sparing the perpetrator the need to undergo the usual trials after death pending in Paradise, and ensures the enjoyment of the pleasures of Paradise in the company of 72 sloe-eyed virgins. All these factors are very real to the suicide terrorist, whether he operates in Israel, Saudi Arabia, Kenya, Chechnya, Kashmir, or New York.«³⁰

2003: »Terrorist acts, then, can be forms of symbolic empowerment for men whose traditional sexual roles – their vary manhood – is perceived to be at stake. [...] Perhaps the easiest aspect to understand is the matter of sexual competence – by which I mean the capacity to have sex, an ability that is limited in traditional societies by moral restrictions and lack of opportunities.«³¹

2005: »Islamic suicide bombers become martyrs in order to gain access to a heavenly paradise that is reportedly the pinnacle of pleasure and enjoyment. In paradise the martyr who has died for Islam supposedly drinks wine that never causes a hangover and is married to seventy-two beautiful virgins. Martyrs are exalted above all other Muslims in heaven and are entitled to enjoy jewels, fine silk, sex, and alcohol for all of eternity.«³²

2007: »I asked her if shaheedas could have children in paradise or whether the privilege was reserved only for men. The question embarrassed her and she hesitated before answering. It turned out she was much better informed about what waited for male shaheeds than what waited for a shaheeda like herself. I could sense that she wanted to say that both sexes enjoyed the same rewards but that she couldn't bring herself to it.«³³

Die Existenz dieser und ähnlicher Textstellen im wissenschaftlichen Terrorismuswissen bildet nicht die einzige Form der Historisierung von Selbstmordattentaten. Zudem können auch kritische Bezugnahmen auf die Assassinen-Legende gefunden werden, die durchaus zur Kenntnis genommen werden.³⁴ Bemerkenswerterweise folgt diesen Differenzierungen jedoch nicht unbedingt der Verzicht auf sexualisierte und sexualisierende Formulierungen, die sich bis in die Gegenwart fortsetzen ließen. Sie mögen als nicht weiter relevante, vereinzelte Ausschmückungen ansonsten trockener wissenschaftlicher Abhandlungen erscheinen. Doch im Querschnitt über

30 Ganor, »Suicide Terrorism«, S. 170–171.

31 Juergensmeyer, *Terror*, S. 199 und S. 201.

32 Israeli, »The Promise«, S. 34.

33 Berko, *The Path*, S. 160.

34 Reuter, *My Life*.

verschiedene Publikationsformate und Disziplinen sowie im Längsschnitt ihres Erscheinens verdichten sich diese Bezugnahmen in bemerkenswerter Weise – und sind der in Literatur und Kunst überlieferten Assassinen-Legende so nahe, dass ihre bruchstückhafte Wiederbelebung nicht nur dem puren Zufall geschuldet sein kann. Vielmehr wird über sie ein Subtext orientalistischer Stereotypisierungen sichtbar, der eine jahrhundertlange Geschichte eurozentrischer und okzidentalistischer Wissensproduktion mit sich trägt.

Welche Widersprüche ergeben sich aus den sexualisierten Referenzen auf die Assassinen-Legende und wie lassen sich diese erklären?

Die explizite und implizite Bezugnahme auf die Assassinen ist aus mehreren Gründen bemerkenswert, wenn es darum geht, die *Vorfahren* heutiger SelbstmordattentäterInnen (bzw. jener, die als *pars pro toto* für diese gesetzt werden) in Zeit und Raum festzumachen. Die Historisierung qua Assassinen-Legende weist nämlich in Bezug auf ihr explikatives Potenzial hinsichtlich der Anschläge selbst – wofür sie ja in den wissenschaftlichen Texten angeblich herangezogen wird – einige Widersprüche auf:

- (a) Entgegen des kleinsten gemeinsamen Nenners, dass die Detonation von Sprengstoff am Körper des/der AttentäterIn notwendige Voraussetzung sowohl für die Tötung als auch für die Selbsttötung seien, stand dieses Material den Assassinen erst gar nicht zur Verfügung. Sie verübten ihre Attentate mit Dolchen oder ähnlichen Waffen.
- (b) Die von der Terrorismusforschung immer wieder betonte Voraussetzung der Selbsttötung zur Fremdtötung der Zielperson ist nicht gegeben, vielmehr ergibt sich im Falle des Assassinen-Mordes erstere aus zweiterer.
- (c) Im gegenwärtigen Terrorismuswissen hat sich die Annahme durchgesetzt, es handle sich bei den Opfern in erster Linie um wahllos getötete und möglichst viele *unbeteiligte* Zivilpersonen. Demgegenüber waren die sorgfältig ausgewählten Opfer der Assassinen hochrangige Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, die ganz gezielt getötet wurden.

- (d) Das Argument, dass gezielte Tötungen unter Einfluss von Drogen durchgeführt werden konnten, erscheint unplausibel, handelte es sich dabei doch um langwierige und komplexe Operationen, die höchster Aufmerksamkeit der TäterInnen und MitwisserInnen bedurften.
- (e) Schließlich gelangt das Bild der im Jenseits von Jungfrauen erwarteten Attentäter angesichts der heteronormativen Matrix, die der Legende zumeist zugrunde gelegt wird, vollends in einen Argumentationsnotstand, sobald Attentäterinnen auf den Plan treten.³⁵

Diesen Ungereimtheiten zum Trotz funktioniert die Rückkoppelung des Wissensobjekts Selbstmordattentat an einen ex post etablierten *historischen Prototyp* über die Assassinen-Legende bemerkenswert reibungslos. Wie ich an anderer Stelle über Analysen von Texten, Bildern, Grafiken und Paratexten gezeigt habe, trägt das Wissensobjekt Selbstmordattentat heute ideologisch vereindeutigte Konturen, die den jeweils konkreten Umständen der Ereignisse kaum gerecht werden können. Was sie jedoch mit hervorbringen, ist eine okzidentalistische Selbstvergewisserung dominanten Terrorismuswissens, das weit reichende Folgen auch für andere Wissens- und Politikbereiche hat bzw. mit diesen diskursiv verwoben ist. Dies führe ich auf drei Gründe zurück:³⁶

Erstens funktioniert die sexualisierte *Irrationalisierung durch Geopolitisierung*. Nur Selbstmordattentate in ganz bestimmten *territorial states* (außenpolitisch) bzw. *states of mind* (innenpolitisch) werden zu paradigmatischen gemacht, wohingegen andere Fallbeispiele deutlich seltener und in anderer Weise generalisiert werden.³⁷ Es ist das palästinensische Beispiel, das im Verlauf von 20 Jahren zum *pars pro toto* avanciert, und die Anschläge auf US-amerikanische Soldaten im Libanon Mitte der 1980er-Jahre werden zum offiziellen Beginn von Selbstmordattentaten in der Moderne gemacht. Somit fallen etwa die Kamikaze oder die von Frederic Dale in den 1980er-Jahren noch als muslimischer Antikolonialismus bezeichneten Anschläge des 16. bis 18. Jahrhunderts in Südostasien sowie andere weniger bekannte Formen der politisch motivierten (Selbst)Tötung aus der Gene-

35 Nur wenige ForscherInnen widmen sich diesem augenscheinlichen Problem. Doch auch wenn dies geschieht, wie etwa im letzten Kapitel bei Berko, *The Path To Paradise*, wird dieser Widerspruch nicht unbedingt aufgelöst, sondern bisweilen verstärkt.

36 Siehe dazu weiterführend auch Brunner, »Wenn die Terrorismusforschung zum Feminismus konvertiert«.

37 Die Formulierung »territorial states and states of mind« geht zurück auf Peterson, *Gendered States*, S. 2.

ralisierung des Wissensobjekts allmählich heraus.³⁸ Je weniger divers die Beispiele sind, die den Historisierungen und Theoretisierungen zugrunde gelegt werden, umso mehr wird der diffuse Raum des *Orients* zur Projektionsfläche despotischer Herrschaftsverhältnisse und quasi naturalisierter Gewaltpraktiken per se erklärt. Das wiederum steht mit einer langen wissenschaftlichen, literarischen und auch politischen Tradition des Orientalismus und des Okzidentalismus in Einklang.³⁹

Zweitens erfolgt die spezifische *Kulturalisierung* bestimmter Formen von politischer Gewalt *durch* deren selektive *Religiosisierung*. *Der Islam* wird von seinen sozialen und politischen Kontexten weitgehend abgetrennt und zum privilegierten Erklärungsfaktor unter vielen anderen gemacht. Er erscheint dabei zunehmend als minderwertige/barbarische/andere Religion, die in einen scharfen Kontrast zu christlicher Religion bzw. zu Säkularität gestellt wird. Formen politischer Gewalt, die sich ins Narrativ von Fortschritt, Aufklärung und Demokratisierung einordnen lassen, das zwar explizit säkular erscheint, christliche Spuren hingegen zunehmend weniger abstreitet, werden auf diesem Wege leichter legitimierbar als jene Formen es sind, die primär als religiös motivierte gelten. In diesem Koordinatensystem finden so genannte *Präventionskriege*, die zur Gewohnheit gewordenen *Kollateralschäden*, gezielten Tötungen und viele andere Formen von immer wieder legitimierten Gewaltausübung durchaus ihren Platz an der Seite von Fortschritt, Rationalität, Aufklärung und Demokratie.

Drittens erfolgt in diesem Geflecht aus Verortungen von Selbstheit und Andersheit auch eine *Essenzialisierung durch Sexualisierung*, die mit den Irrationalisierungen, Geopolitisierungen, Kulturalisierungen und Religiosisierungen der jeweiligen Andersheiten kompatibel ist. Zentrales Element dieses Modus ist die Idee eines dislozierten orientalischen Patriarchats, die in der so genannten *westlichen* Welt gegenwärtig für vielfältige Legitimationsdiskurse zur Befreiung und Demokratisierung im Namen fortschrittlicher Geschlechterverhältnisse sorgt.⁴⁰ In Bezug auf das Wissensobjekt

38 Dale, »Religious Suicide«. Zu anderen Formen der Selbsttötung mit oder ohne Tötungsabsicht siehe Gambetta, *Making Sense*.

39 Said, *Orientalism*; Said, *Covering Islam*; Coronil, »Jenseits des Okzidentalismus«.

40 Insbesondere im transdisziplinären Feld der Frauen- und Geschlechterforschung findet dazu gegenwärtig eine lebhaftige Debatte statt, zumal diese Erregungen bisweilen mit großer Leidenschaft gerade an Geschlechterfragen ausgetragen werden. Für den deutschsprachigen Raum siehe exemplarisch dazu die Beiträge in Sauer/Strasser, *Zwangsfreiheiten* oder Dietze/Brunner/Wenzel, *Kritik des Okzidentalismus*. Spezifischer für die auf die USA zentrierte internationale Debatte um Terrorismus siehe z.B. Hunt/Rygiel, *(En)Gendering*

Selbstmordattentat und dessen Affinität zur Assassinen-Legende kann man von einer diffusen Mischung von Aversion und Faszination sprechen. Diese bedarf geradezu der Projektionsfläche des Paradieses und seiner Jungfrauen, um die Unvermeidbarkeit diverser Politiken zu befestigen, die unter eine Rationalität von Terrorismusbekämpfungsmaßnahmen auch im Dienste einer zu exportierenden *Geschlechterdemokratie* subsumiert werden. Bestens an die hartnäckige Assassinen-Legende anschlussfähig und aus meiner Sicht höchst bedenklich sind jüngste Entwicklungen, dass die Life Sciences in letzter Zeit wieder in die Genderforschung sowie in die Gewalt- und Konfliktforschung Eingang finden. Dort gehen sie eine Allianz mit einem fragwürdigen Verständnis von Historisierung ein. So kann heute beispielsweise mit Verweis auf oben zitierte und ähnliche Fragmente aus der Terrorismusforschung wieder argumentiert werden, dass speziell *islamistischer Terrorismus* von evolutionären Entwicklungen des reproduktiven Wettbewerbs unter männlichen Säugetieren beeinflusst sei.⁴¹ Auf diese Weise werden Kulturalisierungen wieder an bereits überwunden geglaubte Biologisierungen anschlussfähig gemacht, die wenig Anlass zur Hoffnung auf eine sorgfältige Historisierung von politischen Gewaltverhältnissen und -ereignissen geben, die diesen Namen verdient. Dies geschieht unter Rückgriff auf eben jene Positionen innerhalb der Terrorismusforschung, die noch vor wenigen Jahren als allzu unverblümt rassistisch nur am Rande des Mainstreams verortet waren. Der Raum des Sagbaren, des Intelligiblen, hat sich deutlich verschoben und erinnert doch frappierend an Bekanntes. Rassismus wird nicht mehr mit Biologie begründet, sondern mit Kultur.

Was haben die 72 Jungfrauen mit der Irrationalisierung im Terrorismuswissen zu tun?

Auch wenn die Assassinen-Legende im gegenwärtigen Terrorismuswissen stark präsent ist und mit ihr auch die erwähnten Jungfrauen anwesend bleiben, so ist über diese selbst im Kontext der Rezeption der Assassinen-Legende kaum etwas in Erfahrung zu bringen. Wie so oft in der Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung scheinen die weiblichen

the War on Terror; Puar, *Terrorist Assemblages*, oder auch Bhattacharyya, *Dangerous Brown Men*.

41 Thayer/Hudson, »Sex and the Shaheed«, S. 53.

Figuren, die für das Funktionieren der *großen Erzählung* zentral sind, vor allem als Kitt in den Fugen und Brüchen des Narrativs benötigt zu werden. Sie bleiben diffus, namenlos, ohne räumliche und zeitliche Verortung. Umso schillernder werden sie hingegen in ihrer Funktion als Projektionsfläche für jene Positionierungen im Feld der Wissensproduktion, die der Exotik sinnesbetonter Ausschweifungen bedürfen, um sich ihrer selbst zu vergewissern. Eine bemerkenswerte Ausnahme gegenüber der selbstverständlichen (Nicht)Präsenz der Jungfrauen in den Orientstudien seiner Zeit bildet ein Aufsatz des deutschen Islamwissenschaftlers Berthels mit dem Titel »Die paradiesischen Jungfrauen.«⁴² Darin diskutiert der Autor mit religionswissenschaftlichem Interesse die unterschiedlichen islamischen Interpretationen dieser Figuration des Jenseits und deren Changieren zwischen geistiger und materialisierter Existenz im Islam bzw. im Zoroastrismus. Unmissverständlich positioniert sich Berthels jedoch in Hinblick darauf, für wen die sexuelle Variante der Jungfrauen-Interpretation Geltung haben könne, wenn er sagt: »Die geschlechtliche Seite, welche im Islam in den Vordergrund gerückt wird, ist im Christentum überhaupt nicht denkbar.«⁴³ Vielmehr, so Berthels, sei die paradiesische Gemahlin als »Erscheinungsform geistiger Gewalten, mit denen der menschliche [sprich: männliche, d. Verf.] Geist nach Öffnung des geistigen Auges eine Art mystischer Hochzeit eingeht« in islamischen Quellen selbst erst allmählich »zu einer Art ewig jungen Freudenmädchens« geworden, hätte sich in späteren Traditionen jedoch wieder zurück in den Bereich des Geistigen verschoben.⁴⁴

Wie postkoloniale Feministinnen gezeigt haben,⁴⁵ dien(t)en zu kolonisierende und kolonisierte Räume – über die Wissen wie etwa die Assasinen-Legende hervorgebracht wurde – als »porno-tropics« für die europäische Imagination,⁴⁶ in denen die jeweils als zu unterwerfenden und/oder bedrohlich wahrgenommenen *anderen* Männer und Frauen als sexuell deviant und unkontrollierbar gezeichnet wurden und werden.⁴⁷ Fixer Bestandteil dieses Repertoires imperialer Wissensproduktion und ihrer Vorläufer, die bis ins Mittelalter zurückreichen, ist das Bild des Harems/

42 Berthels, »Die paradiesischen Jungfrauen«.

43 Ebd., S. 264.

44 Ebd., S. 275–276 und S. 268.

45 Lewis/Mills, *Feminist Postcolonial Theory*.

46 McClintock, *Imperial Leather*, S. 22.

47 Castro Varela/Dhawan, »Gendering Post/Kolonialismus«, S. 67.

Paradieses/Serails, das die Imagination jeglicher Fantasien zuließ, die innerhalb Europas verpönt waren und die schließlich die Legitimation für diverse *Zivilisierungsmissionen* Europas nach innen (gegenüber der eigenen zu disziplinierenden Gesellschaft) wie auch nach außen (gegenüber den zu Unterwerfenden oder zu Kooptierenden) unterstützten.⁴⁸ In einer solchen Annäherung des vermeintlichen *Kulturvergleichs*, der insbesondere im Kontext der Herausbildung europäischer Nationalismen und ihren identitären Abgrenzungen gegenüber unterschiedlichen Regionen Nicht-Europas an Bedeutung erfahren hat, kommt realen wie auch imaginierten Geschlechterverhältnissen eine zentrale Funktion zu.⁴⁹

Politische Herrschaft ist so gut wie immer auch Herrschaft über Frauen und deren reproduktive Ressourcen. In Europa selbst waren beispielsweise zum Ende des 18. Jahrhunderts – zu der Zeit also, in der Reisen in und Forschungen über den Orient sich vervielfachten – der Haushalt und die Organisationsform sexueller Beziehungen als Basis von christlicher Familie und bürgerlicher Gesellschaft heftig umkämpft, zumal diese zentral mit den Umwälzungen von Regierungs- und Herrschaftsformen verwoben waren.⁵⁰ In dieser Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs innerhalb Europas wurde der Harem für EuropäerInnen zu einem imaginären Ort des *Anderen* schlechthin. In ihm verdichteten sich Sexualisierungen und Rassifizierungen von hierarchisierter Differenz wie in einem Prisma, das seine Bilder gebrochen bis in die Gegenwart wirft. In den Zeiten der Aufklärung ging mit der Schilderung einer unterstellten orientalischen Haus-Despotie (als *pars pro toto* für gesellschaftliche Despotie) eine Stärkung europäischer, weißer, männlicher, besitzender Identität und Macht einher. Dies fand just zu einem Zeitpunkt statt, als Teile dieser Privilegien von europäischen Frauen im Kampf um gesellschaftliche und politische Teilhabe infrage gestellt wurden. Heute, zu einem Zeitpunkt, da im globalisierten Westen die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Emanzipation der Frau so vollständig durchgesetzt erscheint, dass sogar alles andere als feministische Stimmen wie der ehemalige Präsident der USA George W. Bush (mit dem Argument der Befreiung afghanischer Frauen durch die Bombardierung ihres Landes), der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble und andere hochrangige bundesdeutsche PolitikerInnen (mit dem Entdecken von geschlechtlicher Gleichberechtigung

48 Jedlitschka, *Weibliche Emanzipation*, S. 59.

49 Opitz, *Aufklärung der Geschlechter*; Jedlitschka, *Weibliche Emanzipation*.

50 Opitz, *Aufklärung der Geschlechter*, S. 96.

und sexueller Selbstbestimmtheit als Säule des *christlichen Abendlandes*, das damit erst wieder als solches hervorgebracht werden soll),⁵¹ die amtierende österreichische Innenministerin Maria Fekter (mit der Einforderung der strafrechtlich relevanten Kategorie des »Kulturdelikts«⁵² für ohnehin strafrechtlich verfolgbare Delikte) sowie weitere »KonvertitInnen zum Feminismus«⁵³ bedenkenlos mit der Befreiung der *anderen Frau* argumentieren können,⁵⁴ muss man sich in der Tat fragen, warum die 72 *Jungfrauen* immer noch durch die Weltgeschichte schwirren und wer an ihnen mehr Interesse hat: die SelbstmordattentäterInnen selbst oder jene, die sie beforschen und/oder bekämpfen und/oder deren diskursive Präsenz für ihre eigenen Zwecke jenseits der Terrorismusforschung benötigen?

Sexuelle Unfreiheit ebenso wie Vorstellungen ausschweifender *orientalischer* Sexualität – seien sie im Harem, im Serail oder im Paradies verortet – haben schon lange vor den Anfängen der Terrorismusforschung den Status eines zentralen Charakteristikums so genannter *orientalischer Despotie* erlangt.⁵⁵ Im Kontext der wissenschaftlichen wie auch der politischen Debatten um Terrorismus und dessen Bekämpfung wird anhand dieses Schemas auch heute noch verhandelt, welches emanzipatorische Potenzial dem internationalen *peace building*, *capacity building* und *state building* vermeintlich innewohnt, das westliche AkteurInnen in so genannten *failed, fragile, oder rogne states* betreiben – also in jenen Zonen so genannter *peripherer und/oder fragiler Staatlichkeit*, in die zu intervenieren gerade im Zuge der Terrorismusbekämpfung höchst plausibel und legitim geworden ist. Zugleich symbolisieren diese Vorstellungen immer auch eine Verunsicherung des hegemonialen Selbst, die mit voyeuristischem Blick aus sicherer Distanz genossen werden kann.⁵⁶ Die etwa bei Montesquieu, aber auch bei zahlreichen anderen Vertragstheoretikern und Denkern politischer Theorie westlichen Zuschnitts präsente Vorstellung über Harem/Serail/Paradies basiert zu einem großen Teil auf Reiseberichten (auch John Locke oder Jean-Jacques Rousseau reisten wenig und schöpften viel aus ihren Reiseliteratur-Biblio-

51 Etwa im Kontext der so genannten Islam Konferenz, siehe dazu Amir-Moazami, »Die Produktion des Tolerierbaren«.

52 Fekete, »Aufgeklärter Fundamentalismus?«, S. 5.

53 Heidenreich/Karakayali, »Besitzstand und Behauptung«, S. 122.

54 Für den US-amerikanischen Kontext siehe dazu insbesondere Hunt, »Embedded Feminism«.

55 Opitz, *Aufklärung der Geschlechter*, S. 66–67.

56 Jedlitschka, *Weibliche Emanzipation*, S. 65.

theken),⁵⁷ in denen sexuelle Fantasien und geschlechterpolitische Ordnungsvorstellungen von Gesellschaft einen festen Bestandteil bilden. Changierend zwischen Fakten und Fiktionen, zwischen Wissenschaft und Literatur haben diese Reiseberichte in Europa seit jeher große Resonanz erfahren. Sie waren weit verbreitet und haben ihre Diskursmächtigkeit in vielerlei Verzweigungen in unterschiedlichsten Wissensfeldern entfaltet – auch in der Terrorismusforschung. Die Vorstellung eines spezifischen orientalischen Patriarchats – im Gegensatz zur vermeintlichen Überwindung patriarchaler Herrschaft in westlichen Demokratien – hat in europäischen Wissenstraditionen fest Fuß gefasst und zahlreiche Debatten über Geschlechterverhältnisse und Emanzipation im Kontext eines Kultur-Diskurses hervorgebracht. Die sexuell unterdrückt wie auch die befreit erscheinende Frau im Harem/Serail/Paradies bildet darin ein Vexierbild zwischen ewiger Jungfrau und *femme fatale*.⁵⁸ Im Zuge der Aufklärung ist dieses Bild in die gleichermaßen anziehende wie bedrohliche Vorstellung einer gesellschaftlichen Organisationsform eingebettet, die Polygamie inkludierte, während sich die monogame Liebesheirat in Europa selbst zum konstitutiven Eckpfeiler der Herausbildung des modernen Nationalstaats entwickelte. Ähnliches gilt für Fantasien gleichgeschlechtlicher Sexualität, die in den Orient projiziert wurden, während hierzulande heteronormative Geschlechterregime zur einzig legitimierbaren Form menschlicher Sexualität avancierten. Heute findet unter anderen Vorzeichen eine ganz ähnliche Debatte statt, in der auch auf eine absolut gesetzte *Homophobie der Orientalen* und eine *qua Kultur* vor allem *im Orient* lokalisierbare rigide Heteronormativität fokussiert wird, um zugleich die zunehmend liberale Sexualmoral der *westlichen Welt* als wechselweise mit einem säkularen oder einem christlichen Abendland verknüpften zivilisatorischen Fortschritt zu positionieren.⁵⁹ Auch darüber wird der einst explizit christliche und jetzt explizit säkulare (und implizit immer noch christlich gefärbte) Dominanzanspruch gegenüber jenen Räumen der Andersheit befestigt, die mit Geschichten über Harem/Paradies/Serail, Jungfrauen und besonders üble *orientalische* Despoten und deren vermeintlich blindwütende bewaffnete Handlanger über erstaunlich lange Zeiträume hinweg am Leben erhalten werden konnten. Diese Feindbildproduktion macht einen großen Teil dessen aus, was wir uns heute unter dem Wissensobjekt Selbstmordattentat vorstellen. Die

57 Hulme/Youngs, »Introduction«, S. 4.

58 Jedlitschka, *Weibliche Emanzipation*, S. 63.

59 Weiterführend zum Konzept des Homonationalismus siehe Puar, *Terrorist Assemblages*.

Assassinen-Legende bildet dafür einen Schlüsseltext. Ihre Kulturalisierungen, Sexualisierungen und Irrationalisierungen von bestimmten Gewaltpraktiken sind wiederum funktional für eine Selbstvergewisserung nationalstaatlich organisierter Gewaltmonopole des globalen Westens, die sich ihrerseits normalisieren – so gewaltvoll sie auch sein mögen.

Wie sind die Assassinen und Jungfrauen ins Terrorismuswissen gekommen?

Ausgehend von der gegenwärtigen Terrorismusforschung und den darin immer wieder auftauchenden Verweisen auf die Assassinen wird deutlich, dass es vor allem ein Buch ist, das für eine enorme Verbreitung von Wissen über diesen *historischen Prototyp* gesorgt hat: *The Assassins. A Radical Sect in Islam*, das Werk des viel zitierten Orientalisten Bernard Lewis aus dem Jahr 1967,⁶⁰ das seitdem vielfach neu aufgelegt und übersetzt wurde und nach 2001 einen wahren Publikationsboom jenseits der disziplinären Grenzen der Islamwissenschaften erfahren hat, an die es sich anfangs gerichtet hatte. Lewis selbst distanziert sich zwar vom Bild der drogensüchtigen und/oder nihilistischen Fanatiker, doch der Untertitel allein gibt offensichtlich Anlass für spezifische Rezeptionen dieses islamwissenschaftlichen Spezialwissens in der Terrorismusforschung. Von dieser wurden Lewis und mit ihm die Assassinenlegende verstärkt über die Übersetzung des zuerst auf Deutsch erschienenen Buches von Christoph Reuter *My Life is A Weapon. A Modern History of Suicide Bombing* rezipiert.⁶¹ Darauf wiederum nehmen spätere Beiträge ausgiebig Bezug, wenn es um die Referenz auf die Assassinen geht. Von den Islamwissenschaftlern Reuter und Lewis aus in die Vergangenheit blickend bleibt jedoch zu fragen, woher diese Autoren ihr Wissen über die Assassinen beziehen. Die über Fußnoten, Indizes und Literaturverzeichnisse gelegte Fährte in die Rezeptionsgeschichte der Assassinen-Legende führt zu europäischen Reisenden und Forschenden vergangener Jahrhunderte bzw. zu deren Texten über die sagemumwobenen Assassinen, die vielfach rezipiert, übersetzt und tradiert wurden – bis hinein in gegenwärtiges Terrorismuswissen: Einer der ersten *westlichen* Texte

⁶⁰ Lewis, *The Assassins*. Zu detaillierteren Angaben siehe Daftary, *The Assassin Legends*, S. 124.

⁶¹ Reuter, *My Life*.

längeren Ausmaßes nach dem Mittelalter,⁶² der sich ausschließlich den Assassinen widmete, wurde 1603 veröffentlicht und nahm deutlich Bezug auf das Wiederaufleben politischer Morde in Europa.⁶³ Es folgten französische Werke von vielen großen Orientalisten ihrer Zeit, die im Kontext des öffentlichen Interesses an politischem Mord, Verschwörung und politischen Umstürzen vor, während und nach der französischen Revolution ebenso zu betrachten sind wie angesichts der Bonaparteschen Expeditionen nach Ägypten und Syrien. Im deutschen Sprachraum veröffentlichten Johann Philipp Lorenz von Withof (1765),⁶⁴ Joseph von Hammer-Purgstall (1813 bzw. 1818)⁶⁵ und andere *Orient-Experten* umfangreiche Texte über die Assassinen mit wechselnden Rahmungen und gleich bleibenden Bestandteilen einer Perspektive, die nicht nur zutiefst eurozentrisch, sondern bis zum Eintritt von Frauen in die Sphäre der Reisenden/Schreibenden auch exklusiv androzentrisch war.⁶⁶ Ihnen ist vor allem eine zentrale Referenz gemeinsam, die wiederum einige Jahrhunderte weiter zurück reicht: Marco Polo und dessen abenteuerliche Reiseberichte aus dem 13. Jahrhundert.⁶⁷ Die Sammlung von Erzählungen wiederum,⁶⁸ die seiner Autorenschaft zugeschrieben werden, bündelt jene frühen Berichte von Geistlichen und Kreuzfahrern sowie Elemente der vor Ort aufgeschnappten so genannten *schwarzen Legenden*,⁶⁹ also nicht verschriftlichten Erzählungen, die bis dahin im Umlauf waren. Er selbst hat weder die Festung *Alamut* noch ihre BewohnerInnen gesehen und auch mit ZeitzeugInnen oder NachfahrInnen niemals gesprochen. Mit einem Abstand von dreißig Jahren wurden Marco Polos *Erlebnisse* nach seiner Rückkehr nach Italien niedergeschrieben; in Gefangenschaft, durch einen Mithäftling, in einer Mischung aus Altfranzö-

62 Zu zahlreichen früheren lateinischen Quellen siehe Daftary, *The Assassin Legends*.

63 Lebey de Batilly, *Traité de l'origine*.

64 Es ist bemerkenswert, dass und wie dieses Werk erst im Jahr 2004 in deutscher Sprache als *book on demand* von Albrecht Blank neu herausgegeben und mit einem Vorwort versehen wurde, das sehr deutlich auf 9/11 Bezug nimmt, aber auch Withofs Werk im Konkurrenzverhältnis der europäischen Großmächte des 18. Jahrhunderts kontextualisiert.

65 Von Hammer-Purgstall, »Sur le paradis« und *Die Geschichte der Assassinen*; von Hammer-Purgstalls Werke wurden schon zu dessen Lebzeiten ins Französische und ins Englische (1833 bzw. 1835) übersetzt und erfuhren weite Verbreitung.

66 Bassnett, »Travel Writing and Gender«, S. 225.

67 Marco Polos Erzählungen sind einer breiten Öffentlichkeit bekannt, in der wissenschaftlichen Debatte jedoch umstritten; siehe Wood, *Did Marco Polo go to China?*

68 Yule, *The Book of Ser Marco Polo*, S. 140.

69 Daftary, *The Assassin Legends*, S. 115.

sisch und Italienisch als Originalversion, die bis heute als verschollen gilt, aber umgehend in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde.⁷⁰ Zu einem Zeitpunkt, als die direkten Kontakte von EuropäerInnen in der Region der IsmaelitInnen/NizarierInnen/Assassinen abnahmen, bildet sich mit diesem rasch popularisierten Text ein Verdichtungspunkt in der Tradierung der Assassinen-Legende heraus, auf den sich zahlreiche spätere Reiseliteraturen und Forschungsberichte über die Assassinen stützen. In dieser Phase konnte sich die von Daftary treffend so bezeichnete »imaginative Ignoranz« gegenüber Ereignissen und AkteurInnen prächtig entfalten,⁷¹ wurden ihr doch immer seltener realitätsnahe Einschätzungen entgegengestellt. Marco Polos Text zufolge ist ihm selbst die Erzählung in Persien, dem Gebiet des heutigen Iran, zu Ohren gekommen. Dort wurde sie fortan auch verortet, wengleich sich die frühen Überlieferungen auf die im heutigen Syrien ansässigen NizarierInnen bezogen hatten.⁷² Der *Alte vom Berge*, der Drogenkonsum der primären Akteure und die sexuellen Verheißungen eines paradisiischen Gartens nehmen bei Marco Polo zwar wenig Raum, aber dennoch eine zentrale Funktion ein, die von Teilen der Terrorismusforschung übernommen wird. Dieser Umstand, so möchte ich schließen und zum Ausgangspunkt meiner Argumentation zurückkehren, hat mehr mit dem Terrorismuswissen selbst, mit seinen epistemologischen und politischen Voraussetzungen, mit den Bedingungen seiner Produktion, Distribution und Konsumtion zu tun als mit seinen bevorzugten Gegenständen, den AttentäterInnen.

Fazit

Es gibt keinen plausiblen Grund, sich gegen eine Historisierung von politischer Gewalt auszusprechen. Ich habe jedoch versucht, eine spezifische Form der Historisierung von ex ante als Terrorismus vereindeutigter politischer Gewalt am Beispiel der Rezeption der inzwischen tausend Jahre alten Assassinen-Legende zu problematisieren. Wissen über *die Anderen* dient(e) durchaus nicht nur der Beschreibung des Gegenstandes. Vielmehr war und ist dieses Wissen konstitutiv für Praktiken der identitären Abgrenzung

70 Ebd., S. 109.

71 Ebd., S. 108.

72 Ebd., S. 114.

nach außen sowie für politische Prozesse der Vergesellschaftung im Inneren.⁷³ Dabei ist nicht nur relevant, welche Linien zwischen Formen politischer Gewalt und historischen Beispielen des Vergleichs oder der Abgrenzung gezogen werden, sondern auch warum und wozu dies (nicht) geschieht. Im Anschluss an Fernando Coronil geht es mir darum, »einen Blick auf den Zusammenhang zwischen Beobachteten und Beobachtenden zu ermöglichen, zwischen den Produkten und der Produktion, zwischen dem Wissen und dem Ort seiner Entstehung«.⁷⁴ Am Beispiel der Hartnäckigkeit, mit der Vorstellungen über die 72 *Jungfrauen* in hegemonialen Wissensbeständen über bestimmte Formen von substaatlicher politischer Gewalt am Leben erhalten werden, habe ich diesen Zusammenhang zu zeigen versucht. Die Gründe für die erstaunliche Rezeption der Assassinen-Legende in der gegenwärtigen Terrorismusforschung, die diesen Topos nährt, liegen demnach nicht nur in deren bisweilen im wahrsten Sinne des Wortes fantastischem Inhalt. Es sind auch die Bedingungen der Produktion, Distribution und Konsumtion/Rezeption dieser Wissensbestände, die zu ihrer *Erfolgsstory* beitragen. Sexualität und Geschlecht sind dabei konstitutive Elemente der Konzeptionalisierungen von Wissen über die politischen Morde und Mörder im *Orient* einst wie jetzt; auch wenn dieses komplex und bisweilen widersprüchlich ist und sich im Lauf von immerhin tausend Jahren durchaus als veränderbar erweist. In die Repräsentationen des *Orients* – wie beispielsweise auch in die hier diskutierte Assassinen-Legende, die für Historisierungen im Terrorismuswissen über Selbstmordattentate eine zentrale Funktion einnimmt – sind Kulturalisierungen, Irrationalisierungen und Sexualisierungen ebenso eingeschrieben wie unbewusste Fantasien, Begehren, Ängste und Träume derer, die dieses Wissen hervorbringen.⁷⁵

Literatur

Amir-Moazami, Schirin, »Die Produktion des Tolerierbaren. Toleranz und ihre Grenzen im Kontext der Regulierung von Islam und Geschlecht in Deutsch-

73 Z.B. Blanton, *Travel Writing*; Hulme/Youngs, *The Cambridge Companion*; MacLean, *The Rise of Oriental Travel*.

74 Coronil, »Jenseits des Okzidentalismus«, S. 184.

75 Yeğenoğlu, *Colonial Fantasies*, S. 8.

- land«, in: Gabriele Dietze/Claudia Brunner/Edith Wenzel (Hg.), *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, Bielefeld 2009, S. 151–167.
- Bartol, Vladimir, *Alamut*, Ljubljana 2005.
- Bassnett, Susan, »Travel Writing and Gender«, in: Peter Hulme/Tim Youngs (Hg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002, S. 225–241.
- Berko, Anat, *The Path to Paradise. The Inner World of Suicide Bombers and Their Dispatchers*, Westport/London 2007.
- Berthels, E., »Die paradiesischen Jungfrauen (Huris) im Islam«, in: *Islamica. Zeitschrift für die Erforschung der Sprachen und der Kulturen der islamischen Völker*, Jg. 1, H. 1 (1925), S. 263–287.
- Bhattacharyya, Gargi, *Dangerous Brown Men. Exploiting Sex, Violence and Feminism in the War on Terror*, London/New York 2008.
- Blanton, Casey, *Travel Writing. The Self and The World*, New York/London 1995.
- Bloom, Mia, *Dying to Kill. The Allure of Suicide Terror*, New York 2005.
- Brunner, Claudia, »Wenn die Terrorismusforschung zum Feminismus konvertiert«, in: Gunda Werner Institut für Feminismus und Geschlechterdemokratie, Zusammenfassung des Vortrags beim Fachgespräch »Hat der Terrorismus ein Geschlecht?« am 28.10.2009, Heinrich Böll Stiftung Berlin, <http://www.gwi-boell.de/downloads/gwi.bbs.281009.brunner.pdf>, 30.11.2011.
- Brunner, Claudia, *Wissensobjekt Selbstmordattentat. Epistemische Gewalt und okzidentalistische Selbstvergewisserung in der Terrorismusforschung*, Wiesbaden 2010.
- Brunner, Claudia, »Verniedlicht, vermonstert«, Interview mit Vina Yun, in: www.migrazine.at, Ausgabe 1 (2010), <http://www.migrazine.at/artikel/verniedlicht-vermonstert-0>, 31.05.2010.
- Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita, »Gendering Post/Kolonialismus, Decolonising Gender – Feministisch-Postkoloniale Perspektiven«, in: Ingrid Kurz-Scherf/Julia Lepperhoff/Alexandra Scheele (Hg.), *Feminismus. Kritik und Intervention*, Münster 2009, S. 64–80.
- Coronil, Fernando, »Jenseits des Okzidentalismus. Unterwegs zu nichtimperialen geohistorischen Kategorien«, in: Sebastian Conrad/Shalini Randeria (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M., S. 177–218.
- Daftary, Farhad, *The Assassin Legends. Myths of the Isma'ilis*, London/New York 1995.
- Dale, Stephen Frederic, »Religious Suicide in Islamic Asia. Anticolonial Terrorism in India, Indonesia, and the Philippines«, in: *Journal of Conflict Resolution*, Jg. 32, H. 1 (1988), S. 37–59.
- Dietze, Gabriele/Brunner, Claudia/Wenzel, Edith (Hg.), *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, Bielefeld 2009.
- Duyvesteyn, Isabelle: »How New Is The New Terrorism?«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, Jg. 27, H. 5 (2004), S. 439–454.

- Fekete, Liz, »Aufgeklärter Fundamentalismus? Einwanderung, Islam und andere Kulturdelikte«, in: *der.wisb. zeitschrift für viel.seitige*, H. 5 (2008), S. 5–26.
- Gambetta, Diego (Hg.), *Making Sense of Suicide Missions*, Oxford 2005.
- Ganor, Boaz, »Suicide Terrorism after September 11«, in: The International Policy Institute for Counter-Terrorism at the Interdisciplinary Center Herzliya (Hg.), *Countering Suicide Terrorism*, Herzliya 2002, S. 167–175.
- Halm, Heinz, »Die Assassinen. Vorläufer des islamistischen Terrorismus?«, in: Thomas Kolnberger/Clemens Six (Hg.), *Fundamentalismus und Terrorismus. Zu Geschichte und Gegenwart radikalisierte Religion*, Essen 2007, S. 58–69.
- Hammer-Purgstall, Joseph von, *Die Geschichte der Assassinen*, Stuttgart/Tübingen 1818.
- Hammer-Purgstall, Joseph von, »Sur le paradis du Vieux de la Montagne«, in: *Fundgruben des Orients*, Jg. 1, H. 3 (1813), S. 201–206.
- Heidenreich, Nana/Karakayali, Serhat, »Besitzstand und Behauptung. Die phallische Demokratie«, in: Gabriele Dietze/Claudia Brunner/Edith Wenzel (Hg.), *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, Bielefeld 2009, S. 117–125.
- Hulme, Peter/Youngs, Tim, »Introduction«, in: dies. (Hg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002, S. 1–13.
- Hulme, Peter/Youngs, Tim (Hg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002.
- Hunt, Krista, »Embedded Feminism« and the War on Terror«, in: Krista Hunt/Kim Rygiel (Hg.), *(En)Gendering the War on Terror. War Stories and Camouflaged Politics*. Aldershot/Burlington 2006, S. 51–71.
- Hunt, Krista/Rygiel, Kim (Hg.), *(En)Gendering the War on Terror. War Stories and Camouflaged Politics*, Aldershot/Burlington 2006.
- ICT/ADL (Hg.), *Countering Suicide Terrorism*, Herzliya 2002.
- Israeli, Raphael, »The Promise of an Afterlife Motivates Suicide Bombers«, in: Lauri Friedman (Hg.), *What Motivates Suicide Bombers?*, Farmington Hills 2005, S. 34–39.
- Jedlitschka, Anja, *Weibliche Emanzipation in Orient und Okzident. Von der Unmöglichkeit, die Andere zu befreien*, Würzburg 2004.
- Juergensmeyer, Mark, *Terror in the Mind of God. The Global Rise of Religious Violence*, Berkeley/London 2003.
- Lebey de Batilly, Denis, *Traité de l'origine des anciens Assassins porte-couteaux avec quelques exemples de leurs attentats et homicides des personnes d'aucuns roys, princes et seigneurs de la chrestienté*. Lyon 1603.
- Lewis, Bernard, *The Assassins. A Radical Sect in Islam*, New York 1967.
- Lewis, Reina/Mills, Sara, *Feminist Postcolonial Theory*, Edinburgh 2003.
- MacLean, Gerald M., *The Rise of Oriental Travel. English Visitors to the Ottoman Empire*, Houndmills/New York 2004.
- Mamdani, Mahmood, *Good Muslim, Bad Muslim. America, The Cold War, and the Roots of Terror*, New York 2005.

- McClintock, Anne, *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York/London 1995.
- Meck, Bruno, *Die Mördersekte der Haschischesser*, Düsseldorf/Wien 1981.
- Melman, Billie, »The Middle East/Arabia. »The Cradle of Islam«, in: Peter Hulme/Tim Youngs (Hg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002, S. 105–121.
- Opitz, Claudia, *Aufklärung der Geschlechter, Revolution der Geschlechterordnung*, Münster u.a. 2002.
- Pape, Robert, *Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism*, New York 2005.
- Pedahzur, Ami (Hg.), *Root Causes of Suicide Terrorism. The Globalization of Martyrdom*, Abingdon/New York, 2006.
- Peterson, Spike V. (Hg.), *Gendered States. Feminist (Re)Visions of International Relations Theory*, Boulder 1992.
- Puar, Jasbir K., *Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times*, Durham 2007.
- Reuter, Christoph, *My Life is a Weapon. A Modern History of Suicide Bombing*, Princeton/Oxford 2004.
- Said, Edward, *Covering Islam. How the Media and the Experts Determine How We See the Rest of the World*, London 1981.
- Said, Edward, *Orientalism*. New York 1979.
- Sauer, Birgit/Strasser, Sabine (Hg.), *Zwangsfreiheiten. Multikulturalität und Feminismus*, Wien 2008.
- Scheerer, Sebastian, *Die Zukunft des Terrorismus. Drei Szenarien*, Lüneburg 2002.
- Shay, Shaul, *The Shabids. Islam and Suicide Attacks*, New Brunswick/London 2004.
- Thayer, Bradley A./Hudson, Valerie M., »Sex and the Shaheed. Insights from the Life Sciences on Islamic Suicide Terrorism«, in: *International Security*, Jg. 34, H. 4 (2010), S. 37–62.
- Wenzel, Edith/Wenzel, Horst, »Rückkehr ins Mittelalter? Zum »Heiligen Krieg« aus mediävistischer Perspektive«, in: Helen Fehervary/Bernd Fischer (Hg.), *Kulturpolitik und Politik der Kultur/Cultural Politics and the Politics of Culture. Festschrift für Alexander Stephan/Essays to Honor Alexander Stephan*, Oxford u.a. 2007, S. 95–111.
- Withof, Johann Philipp Lorenz, *Das meuchelmörderische Reich der Assassinen*, Norderstedt 2004 [zuerst Cleve 1765].
- Wood, Frances, *Did Marco Polo Go To China?*, London 1995.
- Yeğenoğlu, Meyda, *Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism*, Cambridge 1999.
- Yule, Henry (Übersetzung und Hg.), *The Book of Ser Marco Polo. The Venetian Concerning The Kingdoms and Marvels of The East*, London 1926.